SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Ist Sport Kultur?

Hitzler, Ronald

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Hitzler, R. (1989). Ist Sport Kultur? In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 417-419). Zürich: Seismo Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-41187

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

DGS-Sektion Soziologie des Sports

Kultur, Lebensstile, Sport

Ist Sport Kultur?

Ronald Hitzler (Köln)

Wähnte ich mich gefragt, inwiefern Sport Kultur sei im Verstand eines bildungsbürgerlichen Kulturbegriffs einerseits, im Verstand eines im versozialwissenschaftlichten öffentlichen Diskurs approbierten Kulturbegriffs andererseits, dann würde ich wohl ganz summarisch antworten, dass Sport all dem zufolge gerade in dem Masse Kultur sei, in dem er 'mehr' bzw. 'anderes' ist, als 'nur' Sport, zumindest in dem er für 'mehr' bzw. "anderes" steht als nur für sich selber. So verstanden wäre Sport also nicht Kultur sondern allenfalls Teil einer Kultur bzw. 'der' Kultur. Dagegen wird deutlich, dass Sport Kultur ist, wenn man versucht, einige typische, relativ konstante Kernstrukturen des Verhältnisses von dem, was wir 'Sport', zu dem, was wir 'Kultur' nennen, zu beschreiben.

Unter Sport versteht man wohl gemeinhin (hierzulande jedenfalls bzw. in Gesellschaften wie der unseren) zunächst einmal, was man so tut, wenn man selber körperlich aktiv wird, ohne dass einem diese Aktivität durch pragmatische Relevanzen auferlegt worden wäre. Unter Sport versteht man aber gemeinhin wohl auch, was man zu sehen bekommt, wenn man im Fernsehen ein Programm anschaut, das unter dem Etikett 'Sportsendung' ausgestrahlt wird, in dem dann also meist schöne Menschen für meist relativ viel Geld meist staunenswerte körperliche Leistungen der unterschiedlichsten Art erbringen. Zwischen diesen Extremen lässt sich im wesentlichen all jenes mannigfaltige Geschehen verorten, das man 'gemeinhin unter Sport versteht': vom Amateur- zum Berufssport, vom Breiten- zum Spitzensport, vom Ausgleichs- zum Leistungssport, vom Volks- zum Showsport, vom Ausdauer- zum Wettkampfsport, vom Freizeit- zum Schul- und Betriebssport, vom organisierten zum nichtorganisierten Sport, aber auch von den Massen- zu den Exklusiv- und Extrem-, von den Sommer- zu den Winter-, von den Individual- zu den Mannschafts- und von den traditionellen zu den Mode-Sportarten.

Demnach lässt sich Sport schlechthin beschreiben als freiwillige *zeitweilige, sichtbare, Kraft, Schnelligkeit, Geschick und/oder Ausdauer erfordernde, bewertbare, körperliche Aktivität, die im Rahmen expliziter, die prinzipiellen Handlungsmöglichkeiten beschränkender Regeln stattfindet.* Sport ist mithin kein zweckrationales, sondern *ein wertrationales, voluntativ leistendes Wirken.* Kurz gesagt: Sport ist eine Erscheinungsform des Spiels. D.h.: Die Erfahrungsstruktur des Spiels ist stets in der Erfahrungsstruktur des Sports enthalten, reicht aber nicht hin, um Sport zu charakterisieren. Damit aus Spiel Sport wird, besser: damit ein Spiel als Sport verstanden wird, müssen *körperliche* Fähigkeiten als spielrelevant gelten, muss also relevant sein, wie ein Spiel motorisch bewältigt wird. Anders

ausgedrückt: Ein Spiel ist dann Sport, wenn der Spieler die *physische* Ausführung seiner Spielzüge nicht delegieren kann, ohne dadurch zugleich seine Spielerfunktion aufzugeben. Und so, wie Sport schlechthin eine Form von Spiel ist, und wie jedes Spiel, dessen Spiel-Ziel darin besteht, das Spiel zu gewinnen, ein geregelter und in seinen Mitteln, Massnahmen und Konsequenzen begrenzter Kampf zwischen Akteuren ist, so ist jeder Wettbewerb im Sport eine stilisierte, sozusagen auf Gebärden und Andeutungen beschränkte körperliche Auseinandersetzung, die so geregelt ist, dass Niederlagen zweifelsfrei konstatiert werden können, ohne dass der unterlegene Akteur tot sein muss.

Und was anderes als das, dass man weiss, was man wann und wo und wem gegenüber zu tun und zu lassen habe, und warum, ist, im allgemeinsten Sinne dessen, was man gemeinhin darunter versteht, das *Kultur*? Was immer man an Assoziationen zum Phänomen 'Kultur' im Kopf haben mag, wie idealistisch oder materialistisch, wie systematisch oder polemisch man sein Kulturverständnis auch immer anlegen oder abgrenzen mag, man wird jedenfalls kaum beanspruchen können, all das berücksichtigt zu haben, was man gemeinhin, was also auch 'der Andere' unter Kultur versteht, wenn man mehr sagen zu müssen glaubt, als dass Kultur eine handlungsorientierende Sinnkonfiguration, ein Bedeutungsrahmen für das Verstehen von Welt sei. Nur wenn wir einen solch weiten Kulturbegriff zugrundelegen, haben wir die Chance, eine Matrix zu gewinnen dessen, was den vielfältigen konkreten Erfahrungen von Kultur essentiell zugrunde liegt und damit auch begründet und generalisierend zu klären, inwiefern Sport Kultur ist.

'Sport ist Kultur', das heisst zum einen, Sport insgesamt ist eine Kultur für sich (neben anderen); und 'Sport ist Kultur', das heisst zum anderen und zugleich, Kultur, als 'ontische Notwendigkeit des Menschseins', macht Sport zum Sport. D.h.: Unserer Einschätzung nach bildet - neben manchem anderen - der Sport eine im Erfahrungsspektrum des modernen Menschen 'aparte' Teilkultur, einen Sinn-Komplex, der eine Vielzahl strukturell ähnlich 'organisierter', auf ähnliche Zwekke hin ausgerichteter kleiner sozialer Lebens-Welten umfasst, nämlich die, die vor allem mit verschiedenen sportlichen Disziplinen korrespondieren. Anders ausgedrückt: Der Sinn einzelner Sportarten erhellt sich, wie der Name schon sagt, eben daraus, dass sie Arten, dass sie Erscheinungsformen von Sport, dass sie Konkretionen einer abstrakteren handlungsorientierenden Sinn-Konfiguration sind - eben des Sports. In jeder dieser kleinen Sportwelten herrschen andere Regeln, geht es um andere physische Aktivitäten. Aber alle werden beherrscht vom sportlichen Motiv körperlicher Leistungserbringung, und in allen gibt es explizite und explizierbare Verhaltens-Regeln, die vom Akteur freiwillig und zeitweilig als verbindlich akzeptiert werden. Dass er, was immer er im Einzelnen tut, dabei auf jeden Fall Sport treibt, sagt dem Akteur nicht nur, was das ist, was er tut, sondern auch, wie das, was er tut, im Prinzip zu tun ist. Nochmals also: Sport ist eine besondere Form von systematisierter Wirklichkeitsdeutung. Sport ist eine eigensinnige Kultur im Schnittbereich von Spielkultur und Körperkultur bzw. somatischer Kultur.

Um ein Geschehen als das zu begreifen, was man 'gemeinhin' unter Sport versteht, muss man also notwendigerweise auf Kultur rekurrieren, d.h., auf das Wissen, dass es Wissen gibt, das einem sagt, was zu tun ist und warum; in diesem Falle also auf das Wissen, dass manche Menschen zeitweilig und freiwillig körperliche Leistungen erbringen nach expliziten, ihre prinzipiellen Handlungsmöglichkeiten beschränkenden Regeln. Man muss, um ein sportliches Geschehen als ein solches verstehen zu können, nicht notwendigerweise die Regeln kennen, nach denen es abläuft, aber man muss unbedingt wissen, dass es ein Geschehen ist, für das es (irgendwelche) Regeln gibt. Die *Kultur des Sports* meint mithin keinen irgendwie transzendenten Verweis, keinen wie auch immer zu verstehenden Mehr-Wert des Sports. Jeder Versuch, Sport 'eigentlich' als Funktion (wovon auch immer) zu deuten, ihn also durch einen exmanenten Sinn (egal welcher Art) zu legitimieren oder auch zu de-legitimieren, rekurriert vielmehr auf einen bereits selber ideologisierten Kulturbegriff. Kultur ist nicht (nur) das Andere, das den Sport 'prägt', das sich eben auch im Sport ausdrückt, vielmehr ist der Sport Sport, weil und indem er Kultur (und in modernen Gesellschaften auch eine Kultur) ist.

Spiel, Kultur und Gesellschaft[1]

Gunter Runkel (Lüneburg)

Spiel ist ein wichtiger Teil der Kultur einer Gesellschaft. Bei der systemtheoretischen Betrachtungsweise erhebt sich die Frage, ob "Spiel" in die Kategorie "Kultur" (als "L" des Handlungssystems) fällt oder ob das "Spiel" ein eigenes Subsystem des "Sozialsystems" darstellt.

Dies hängt mit der Unklarheit des Begriffes "Kultur" zusammen, der einerseits weit und andererseits eng gefasst ist. Auf der einen Seite kann man alles dem Begriff "Kultur" subsumieren, andererseits reservieren manche den Begriff "Kultur" für Aktivitäten der "gehobenen" Lebensart.

Kultur kann man einerseits konzipieren als einen Teilbereich des Handlungssystems, das dem Erhalt und dem Aufbau von Sinn dient (latent pattern maintenance bei Parsons). Zur Erfüllung dieser Aufgaben bedarf es Materialisierungen im sozialen, psychischen und behavioralen System.

Man kann andererseits Kultur im engeren Sinne auch als Teilbereich des Sozialsystems fassen. Im folgenden verwende ich den Begriff "Kultur" im weiteren Sinne.

Schon für die frühesten Gesellschaften, die sich durch *segmentäre* Differenzierung auszeichnen, hat Huizinga gezeigt, dass die Kultur mit ihren verschiedenen Manifestationen aus dem Spiel entstand. Auch die jeweilige Einübung der Kultur erfolgt über spielerische Aktivitäten.

Schon auf dieser Stufe der Evolution versucht der Mensch, sich durch rauschhafte Spiele und Feste von den Limitationen des Lebens zu entlasten und